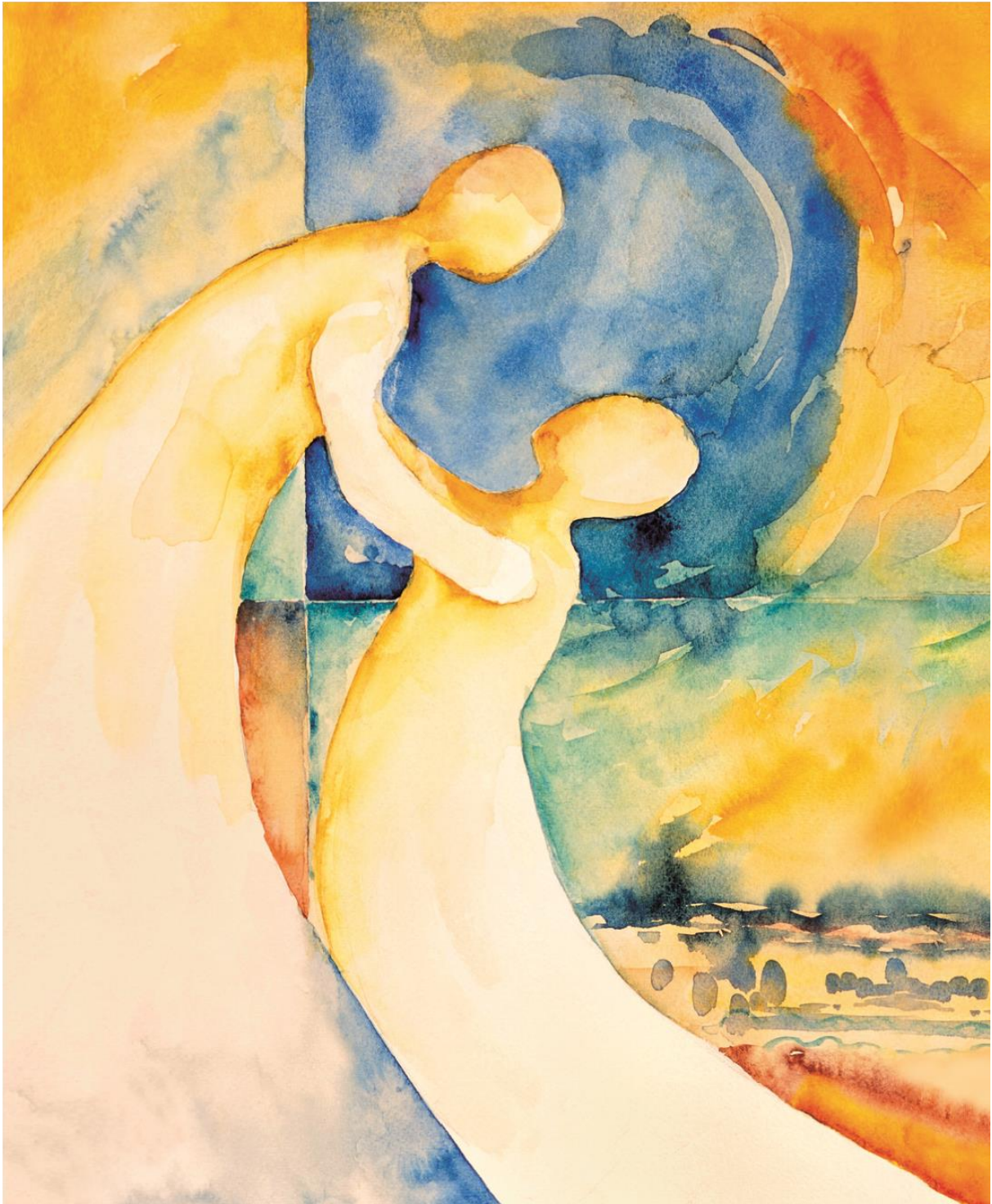


**Drei Besinnungen zur Jahreslosung 2020 aus Markus 9,24 am
5.1.2019 in Duingen und Coppengrave**

Ich glaube; hilf meinem Unglauben!
Gedanken zur Jahreslosung 2020



Besinnung 1

Zwei Menschen in hellem Umriss stehen vor einem farbigen Hintergrund.

Sie sind einander zugewandt.

Die linke Person beugt sich über die andere und hält sie.

Die andere blickt nach oben und klammert sich fest.

Es bleibt dabei etwas Distanz zwischen ihnen.

Gesichtszüge sind bei beiden nicht zu erkennen.

Wir können sie uns aber erschließen, wenn wir den biblischen Hintergrund dieser Szene miteinbeziehen:

Die linke Figur ist Jesus und die andere ein verzweifelt bittender Vater.

Er möchte um alles in der Welt, dass sein krankes Kind gesund wird. Hilfesuchend wendet er sich an Jesus.

Es entwickelt sich ein kurzes Gespräch.

Einerseits traut der Vater Jesus zu, dass er seinen Sohn heilen kann.

Andererseits spürt er zugleich, wie sein eigener Glaube so brüchig ist, dass er meint, den Halt unter den Füßen zu verlieren.

Eben noch ist er voll Vertrauen und Hoffnung gewesen, dass Jesus ihm helfen kann.

Aber jetzt, wo es darauf ankommt, ist er sich nicht mehr so sicher.

Als er ganz nah vor ihm steht, kann er nicht anders als auszurufen:

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Die Jahreslosung 2020 kreist um diesen spannungsvollen Augenblick, der bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Denn der Kampf zwischen Glauben und Unglauben lässt sich leicht ins Hier und Jetzt übertragen.

Einerseits ist da die Zuversicht:

Der Glaube ist ein fester Halt, mit dem man froh und neugierig in ein neues Kalenderjahr hineingehen kann.

Andererseits gibt es Zweifel, die sich in den ersten Tagen und Wochen auftun können:

Wie soll ich all die Anforderungen dieses neuen Jahres bewältigen?
Wird die Gesundheit mitmachen?
Bekomme ich endlich Klarheit in meinen Lebensfragen?

Ich erkenne mich in dem Menschen, der zu Jesus kommt, gut wieder.

Die Künstlerin Waltraud Zizelmann hat ihn wohl gerade deshalb ohne Gesichtsausdruck dargestellt.

Da ist einerseits mein Glaube, der mich schon durch so viele Jahre hindurchgetragen hat.

Andererseits gibt es auch immer wieder meinen Unglauben, der mich daran zweifeln lässt, dass Jesus wirklich in bestimmten Situationen helfen oder eingreifen kann.

Beides gehört ganz selbstverständlich zu unserem Leben.
Es bleibt eine Spannung, die wir nicht auflösen können.
Jesus neigt sich dem Hilfesuchenden entgegen, und es ist, als würde er zu ihm sagen:
Ich sehe dein Zweifel, aber ich sehe auch deinen Glauben.
Hast du es nicht oft schon in deinem Leben erfahren und gesungen:

„In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet
...“

Ich sehe in diesem Bild, wie Jesus den Menschen liebevoll aufrichten möchte und ihm zu erkennen gibt:

„Hab keine Angst! Lass dich nicht entmutigen! Vertraue!“

Zu Beginn des neuen Jahres macht mir diese aufrichtende Geste Mut. Es ist, als ob Jesus zu uns spricht:

„Ein Jahr liegt vor dir mit vielen Aussichten, mit Möglichkeiten und Begegnungen.

Geh mit viel Vertrauen los und schaue gespannt, was dir begegnet! Auch wenn du nicht weißt, welche Wege du im Einzelnen gehen wirst...

Habe deine Lust am Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn.
Er wird's wohl machen.

Orgelmusik

Besinnung 2

1975: Meine Bewerbung zum Medizinstudium ist abgelehnt worden. Irgendwie musste ich damit rechnen.

Denn ich bekannte mich zum christlichen Glauben, und das war in der DDR durchaus ein Grund, einem Menschen den Zugang zu einer Hochschule zu verweigern.

Gewiss, offiziell hatten wir Religionsfreiheit.

Und so hieß es auch in der Begründung, die uns auf hartnäckige Nachfrage endlich gegeben wurde:

„wegen beträchtlicher Rückstände in der Persönlichkeitsentwicklung, die aufgrund des Elternhauses in nächster Zeit auch nicht aufzuholen sind“.

Gemeint war die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung, versteht sich. Meine Mutter war im Kirchenvorstand, mein Vater leitete den Posaunenchor;

sie galten also in den Augen der marxistisch-leninistischen Führung nicht als Vorbilder.

Wie gesagt, irgendwie hatte ich mit der Ablehnung gerechnet.
Und ich war voller Zuversicht: Gott wird mir schon einen Weg zeigen,
den ich gehen kann!
Schließlich bin ich ja um seinetwillen in diese Lage gekommen!
Meine Mitschüler versuchten, mir den Glauben an Gott auszureden.
Ich diskutierte mit ihnen.
Es fiel mir nicht schwer, zu meinem Glauben zu stehen.
Noch am Vormittag hatte es eine solche Debatte gegeben.

Am Nachmittag ging ich dann wie so oft zur Kirche, um Orgel zu üben.
Auf dem Weg dorthin schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den
Kopf:

„Du verlässt dich hier auf Gott.
Wenn es den nun gar nicht gibt?“
Mir stockte der Atem. Es war klar:
„Dann bin ich aber aufgeschmissen!“
Ich erschrak.
Darüber, dass solche Gedanken überhaupt in mir waren.
Und darüber, dass ich nicht wusste, wie es in diesem Fall weitergehen
soll.
In der Kirche angekommen, ging ich nicht wie sonst gleich hoch zur
Orgel, sondern zuerst zum Altar.
Ich kniete nieder und betete.
Etwa so: „Herr, ich weiß zwar grade nicht mehr, ob es dich gibt. In mir
sind lauter Zweifel und
Angst. Hilf mir bitte.“

Es war kein langes Gebet. Eigentlich ist es ja absurd, einen Gott um
Hilfe zu bitten, an dessen Existenz man zweifelt.
Aber genau das war meine Rettung.

Ich stand auf und ging zur Orgel.

Dort lag immer eine Bibel.

Im Anhang waren Bibelstellen für bestimmte Anlässe aufgelistet, unter anderem „In Zweifel und Anfechtungen“.

Ich schlug die erstbeste Stelle auf. Psalm 13.

Und las:

„Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen?
Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?
Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in
meinem Herzen täglich?
Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?“

Ich las mit wachsender Spannung:

Das ist doch genau meine Situation!

„Schau doch, und erhöre mich Herr, mein Gott! Erleuchte
meine Augen...
dass nicht mein Feind sich rühme, er sei meiner mächtig
geworden, und meine Widersacher sich freuen, dass ich
wanke.“

Diese Worte sprachen mir aus dem Herzen.

Erstaunt las ich weiter:

„Ich traue aber darauf, dass du so gnädig bist:
Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst.
Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“

Meine Zweifel waren wie weggeblasen.

Von jetzt auf gleich.

Wenn es den Menschen vor 3000 Jahren schon so ging, dann brauche
ich mich ja nicht zu wundern, dass mir Ähnliches widerfährt!

Der unbekannte Beter von Psalm 13 und die vielen Menschen, die ihn im Laufe der Jahrhunderte gebetet haben mögen, nahmen mich sozusagen an der Hand.

Sie hatten ihren Zweifel mit mir geteilt.

Nun konnte ich ihnen auch ihre Zuversicht glauben:

„Ich traue aber darauf ... dass du so gerne hilfst.
Ich will dem Herrn singen, dass er so wohl an mir tut.“

Ich wusste mich getragen vom Gottvertrauen der vielen Generationen vor mir und von ihren Erfahrungen, wie Gott selbst Zweifel überwindet.

Voller Freude nahm ich das Choralbuch und spielte „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“

Äußerlich war alles noch genauso unsicher wie vorher. In mir aber war alles wie umgewandelt.

Am nächsten Tag kam der Berufsberater unserer Schule und teilte mir mit, in der Apotheke werde eine Hilfskraft gebraucht, die sich im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung zur Apothekenfacharbeiterin ausbilden ließe.

Diesen Weg schlug ich ein.

Er führte mich schließlich über Umwege bis zum Theologiestudium.

In meinem Dienst als Seelsorgerin verstand ich mich dann als Assistentin des großen Arztes, der die Menschen auf einer tieferen Ebene heilt.

Es war und ist mir eine Ehre, seine „Apothekenhelferin“ zu sein.

Dr. Brigitte Seifert ist Pfarrerin am Haus der Stille im Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck.

Orgelmusik

Besinnung 3

Mein Glaube sagt:

Ich will den Wunsch meiner Nachbarin erfüllen.

Ich werde für sie beten.

Aus medizinischer Perspektive gibt es zwar keine Aussicht auf Genesung, doch ich will Christus zutrauen, dass er ein Wunder an ihr tut.

Schließlich ist ER unser Heiland.

Mein Unglaube entgegnet:

Da ist doch Hopfen und Malz verloren!

Du handelst unverantwortlich, wenn du trügerische Hoffnungen in einem Menschen wachrufst.

Versünde dich nicht durch dein Gebet.

Ermutige sie lieber, sich in ihr Schicksal zu fügen.

Der Herr aber spricht:

„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten.

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und ich werde ihn aufrichten. " "

Mein Glaube sagt:

Ich will mich mit meinem Vater versöhnen.

Er hat mich sehr verletzt.

Es tut mir nach wie vor weh.

Aber, wer weiß, vielleicht leidet er unter unserem zerrütteten Verhältnis ja genauso wie ich.

Und wenn ich ehrlich bin:

Er hat es auch nicht immer leicht mit mir gehabt.

Mein Unglaube entgegnet:

Das glaubst du doch wohl selber nicht!
Wenn deinem Vater etwas an dir läge, hätte er sich in der
Vergangenheit anders verhalten müssen.
Er hat es nicht anders verdient.
Er soll ruhig spüren, was er dir angetan hat.

Der Herr aber spricht:

„Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.
Sprecht über niemand endgültige Urteile, so wird euch dies auch
nicht widerfahren.
Vergebt und es wird euch vergeben. " "

Mein Glaube sagt:

Das Elend der Menschen in Afrika berührt mich.
Es ist nicht recht, dass wir auf ihre Kosten leben.
Ich will mich nicht vom Leid der Welt abschotten, auch wenn es mich
oft mit meiner Ohnmacht konfrontiert. Zumindest meine Stimme
kann ich für sie erheben.

Mein Unglaube entgegnet:

Ich versteh' dich ja!
Aber merkst du nicht, dass du dich seelisch überforderst?
Überlass die Bühne der Politik doch denen, die dazu berufen und
gewählt sind.
Außerdem sind die globalen Zusammenhänge viel zu kompliziert, als
dass ein Einzelner sie verstehen oder irgendetwas daran ändern
könnte.

Der Herr aber spricht:

„Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt für einen meiner
geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.
Und was ihr den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden und
Verfolgten verwehrt habt, das habt ihr mir verwehrt." "

Mein Glaube sagt:

Ich wünsche mir, dass Menschen in meinem Umfeld zu Christus finden.

Teilweise kenne ich sie schon seit ewigen Zeiten.

Sie mögen mich, sie schätzen mich.

Da wird es doch ein Leichtes sein, mit ihnen über den Glauben ins Gespräch zu kommen oder sie wenigstens einmal in den Gottesdienst einzuladen.

Mein Unglaube entgegnet:

Du, Glaubensfragen interessieren deine Nachbarn und Arbeitskollegen nicht.

Du kriegst doch mit, worüber sie sich im Alltag unterhalten: ihren nächsten Urlaub, ihre Hobbys, die Kinder.

Warte lieber, bis sie dich einmal von selbst daraufhin ansprechen.

Ansonsten riskierst du dein gutes Verhältnis zu ihnen.

Und das wäre doch schade.

Der Herr aber spricht:

„Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!

So lasst das Licht des Evangeliums unter euch leuchten. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!"

Mein Glaube sagt:

Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen für die Stille, für das Lesen der Bibel und zum Gespräch mit Gott.

Nichts vermag dieses Innehalten zu ersetzen, denn nur die Stille erinnert mich an das Wesentliche.

Hier kann ich abladen, was mich belastet, und aufnehmen, was mir Kraft verleiht.

Mein Unglaube entgegnet:

Grundsätzlich stimme ich dir zu.

Aber angesichts des vollen Terminkalenders heute und morgen wäre es töricht, mit dem Tageswerk noch später zu beginnen.

Stille braucht Muße und unter Druck kommt niemand zur Ruhe.
Wer weiß, vielleicht ergeben sich ja in der kommenden Woche
Freiräume zur Andacht.

Der Herr aber spricht:

„Schau dir die Vögel unter dem Himmel an.

Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie legen noch nicht einmal Vorräte
an, und ich ernähre sie doch.

Darum trachte vor allem nach meinem Reich und seiner
Gerechtigkeit und alles andere wird dir zufallen.“

Mein Glaube sagt:

Christus ist auferstanden!

Unser irdisches Dasein ist eigentlich nur so etwas wie ein Aperitif für
das, was noch kommt.

Darum muss ich nicht alles erleben, alles auskosten, alles
wahrnehmen, was sich mir an Chancen und Möglichkeiten bietet.

Ich kann mich stattdessen dem Willen Gottes hingeben und tun, was
er sagt.

Mein Unglaube entgegnet:

Und was ist, wenn der Tod doch das letzte Wort hat?

Dann bist du einer Illusion nachgejagt und hast dein Leben
verschwendet.

Denk dran: Der Weg ist das Ziel! Behalt das im Auge.

Dann hast du im Nachhinein nichts zu bereuen.

Der Herr aber spricht:

„Wer sein Leben erhalten wird, der wird es verlieren.

Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne
und nähme doch Schaden an seiner Seele.“

Mein Glaube sagt:

Ich möchte ehrlich mit mir sein.

Ich möchte zu meinen Zweifeln genauso stehen können wie zu meinen Sehnsüchten und Hoffnungen.

Gott hält es doch aus, wenn ich nicht immer von Gewissheit erfüllt bin, sondern die Anfechtung an mir nagt.

Warum sollte ich ihm und mir etwas vormachen?

Mein Unglaube entgegnet:

Alles schön und gut, aber denke dran:

Der Zweifel entzweit.

Du bist nicht mehr eins mit dir selbst.

Das raubt dir deine Kraft, Deine Ausstrahlung und deine Vollmacht.

Gott kann nicht mehr durch dich wirken, wenn du den Vorbehalten in dir Raum gibst.

Der Herr aber spricht:

„Glaube mir: Selbst wenn dein Glaube nur so winzig ist wie ein Senfkorn, so reicht es doch aus, um in meinem Namen Berge zu versetzen und die Macht des Bösen zu überwinden.“

Danke, guter Gott, ich beginne zu spüren, was mir hilft!

(auszugsweise aus: Besinnung zur Jahreslosung 2020, Rauhes Haus in Hamburg, sowie Lesebuch zur Jahreslosung 2020 „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, Brigitte Seifert und Michael Stollwerk, hrsg. Christoph Morgener)